

Er kam um acht Uhr. Der Mann empfing ihn zuerst allein, er saß rauchend behaglich in seiner Sophaede, stand auf, bewillkommte ihn mit Herzlichkeit, und ein kleines blondes Mädchen, das strickend hinter dem Tische saß, legte auf einen stummen Wink seinen Strumpf hin, bemächtigte sich des Hutes und brachte dann eine gestopfte Pfeife herbei. Albert dankte freundlich, er rauchte nicht. Nach einer Stunde ging die Stubenthür auf, es war der Sohn, der mit seiner Frau aus dem Theater kam. Sie erschreck ein wenig über den unerwarteten Gast, für den nichts in Bereitschaft war, Albert bewunderte ihre Schönheit und die stille Grazie, mit der sie allerlei besorgte, ohne die Aufmerksamkeit für ihn aus den Augen zu verlieren. Nun deckte die Magd den Tisch, man setzte sich, es kam noch ein kleineres Kind zur Sprache, aber nicht zum Vorschein, zu dem die Frau nur dann und wann fortging. Albert aß und trank, fand alles köstlich, erzählte, sprudelte über von Heiterkeit und verbreitete ein solches Wohlseyn in der Familie, daß sie zuletzt dasaßen, als kennnten sie sich von den ältesten Zeiten her, und endlich auf eine Weise von ihm Abschied nahmen, die ihm an's Herz ging und ihn traurig machte.

Welch ein Gefühl, als er dann in sein prächtig kaltes Wirthshauszimmer eintrat und mit seinen beiden Koffern wieder allein war! Und so sollte es ihm von nun an immer ergehen, ein ewiges Anlangen und sich Losreißen ohne Zweck und Ziel. Er nahm die Zeitung; ein Mann zeigte an, daß er sein Geschäft mit Haus und Garten verkaufen wollte. „Ich wäre im Stande,“ dachte er, „und kaufte es, würde Bürger und Drechslermeister hier in der Stadt, hätte mein Gesinde und heirathete die älteste Tochter aus dem nächsten Nachbarhause.“

Therese und Emma fielen ihm ein. Er holte ein Daguerreotyp hervor, auf dem sie beide dargestellt waren, Emma noch ganz als das Kind, Therese aber kaum anders als in den letzten Tagen. Sie sah ihn so klar und unschuldig an, wie sie es vor so kurzer Frist noch gethan. „Sie ist doch schön,“ sagte er sich. „Ich ging so neben ihr her und bemerkte es kaum.“ Und wäh-

Berlin, Anfang April 1855.

rend er sich das sagte, stieg eine Idee in ihm auf, die ihn bald ganz einnahm. „Wäre es eine Möglichkeit?“ dachte er. „Mich, der so abgewiesen ward? der ihr so wenig bieten kann? Vielleicht!“ — Wir folgen seinen Gedanken nicht, aber wir sehen ihn nach einer Stunde heftigen Bedenkens einen Brief schreiben, einen zweiten, einen dritten, und diesen noch zu schleuniger Besorgung früh am nächsten Tage dem Kellner übergeben, der auf sein Klingeln in verschlafener Höflichkeit herbeistürzt. Wir sehen ihn einen Tag warten, ihn dann, noch ohne Antwort zu haben, dem Briefe nachreisen, und endlich sehen wir ihn wieder in Theresens kleine Stube eintreten, wo er sie wieder allein trifft.

Die Tante, der dieser Besuch sehr auffällig gewesen war, da ja Albert so weit hatte fortreisen wollen, und nun so bald wieder erschien, und so sehr lange bei ihrer Nichte blieb, nahm sich endlich ein Herz und trat ein. Therese saß diesmal am Ofen, die Hände im Schooß gefaltet, Albert an ihrem Schreibtische und so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er nichts bemerkte und ruhig fortschrieb. So traf es sich denn, daß er, ohne aufzusehen, zu Therese sagte: „Ich schreibe gleich, daß sich deine Tante sehr gefreut hat, es bleibt ihr ja gar nichts anderes übrig, und sie ist eine so vortreffliche Frau —“ Hier brach Therese in lautes Lachen aus, und er sah auf.

„Bleiben Sie ruhig sitzen, lieber Albert,“ rief die Tante und ihr ganzes Gesicht stimmte in Theresens Heiterkeit ein, „und da doch von mir die Rede ist, so bemerken Sie nur gleich, daß die Tante sich allerdings sehr freute, aber die beiden Leute nicht belästigte, sondern nur gratulirte und sie allein ließ.“ Damit ging sie fort. Albert aber stand doch von seinem Briefe auf und setzte sich neben Therese, und die Zeit verging, als hätte sie nie so große Eile gehabt. Und wenn ja noch der letzte Funke des alten Schimmers an ihm gehangen hatte, er war nun ausgelöscht; wie er da neben ihr saß, war er nichts als ein guter Mensch, der ein Herz hat und ein's gefunden, das ihn liebte.